

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal

bei den Post-Anstalten.

Einzel-Nr. 15 Pfg.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

20 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Reklame **1 Mark**

pro 2 gespaltene Zeile.

Nr. 49.

Barmen, den 6. Dezember 1912.

30. Jahrg.

Elektroturbinen-Handkraftspritze.

Die freiw. Feuerwehr Trebnitz sendet uns folgenden Prüfungsbericht über die Trebnitzer kombinierte Elektroturbinen-Handkraftspritze:

Der von der hiesigen Feuerwehr gehegte Wunsch, eine motorisch betriebene Spritze zu besitzen, um bei einem größeren Brande nicht auf die Handdruckspritzen und deren Bedienung allein angewiesen zu sein, ist nunmehr erfüllt.

Die Vorarbeiten zu dem damaligen Projekt sind besonders interessant und mögen vor dem eigentlichen Prüfungsbericht gestreift werden. So waren es drei Punkte, die ganz besonderer Prüfung unterzogen wurden, nämlich erstens die Antriebsart, zweitens ob das vorhanden gewesene Zubringerwerk verwendet werden sollte oder nicht, und drittens zutreffendenfalls in welcher Form.

Da der Ort über ein ausreichendes elektrisches Leitungsnetz verfügt, so wurde der elektrische Antrieb gewählt, zumal die Bedienung des Antriebmotors besonders einfach ist. Hinsichtlich der Verwendung eines vorhandenen Hydrophors trat man zuerst dem Gedanken näher, diesen durch ein Uebersetzungsgetriebe mit einem stärkeren Elektromotor zu verbinden, gab diesen aber auf, nachdem man genauere Kenntnis von dem Wesen der rotierenden Pumpen erlangt hatte, wie sie schon längere Zeit an den Feuerlöschfahrzeugen der Berufswehren der Großstädte im Gebrauch sind. Die Fachzeitungsberichte über die großen Versuchsfahrten des kgl. Branddirektors in Berlin über Püttler- und Zentrifugalpumpen wurden sorgfältig studiert und die Berichte über die von der Firma Koebe-Ludenwalde für die kaiserliche Marine in Sonderburg gelieferte neuartige kombinierte Elektromotor- und Handdruckspritze erläutert. Nachdem man sich für den geplanten Umbau des Hydrophors im allgemeinen ausgesprochen hatte, war die schwierigste Frage zu lösen. Als solche erschien der Zweifel, welches der beiden vorherrschenden, aber vielumsrittenen neuartigen Pumpensysteme für die freiwillige Feuerwehr einer Stadt von 8000 Einwohnern ohne Hochdruckwasserleitung, wo oft unreines Wasser als Löschwasser dienen muß, vorzuziehen sei. Da bei preussischen freiwilligen Feuerwehren Püttler- und Zentrifugalpumpen zurzeit noch nicht im Gebrauch sind — dies wurde uns von orientierter Seite versichert —, so waren Zweifel sehr wohl berechtigt, ob der Püttlerpumpe bzw. der Zentrifugal- oder Schleuderpumpe, welche gegen Sand und Schlamm völlig unempfindlich sein soll, der Vorzug zu geben sei. In Bau und Wirkungsweise sind die beiden Pumpenarten sehr verschieden. Die Püttlerpumpe ist eine wirkliche Kolbenpumpe, aber nicht mit hin- und hergehendem Kolben, sondern mit einem ununterbrochen sich im Kreise drehend fortbewegenden Kolben, mit „Schieber“ genannten Einsätzen und Kammern, in dichtschließendem Gehäuse. — Die Zentrifugalpumpe hat dagegen in einem Gehäuse ohne dichtschließende Flächen sich ungeheuer schnell um sich selbst drehende Flügelräder, welche das geförderte Wasser mit großer Geschwindigkeit und Kraft fortschleudern. Genauere Beschreibungen dieser interessanten Pumpenarten hat Professor Kellerbauer, der Vorsitzende des technischen Ausschusses des Deutschen Reichsfeuerwehrverbandes, in Nr. 42 des Jahrganges 1911 der „Feuerspritze“ gegeben.

Die technische Kommission der Wehr ließ nun bei den Feuerwehren Preußens, wo solche Pumpen als Löschgeräte

im Gebrauch sind, Gutachten über die Vorzüge und Nachteile einholen und unternahm schließlich eine mehrtägige Reise zu den Berufsfeuerwehren in Görlitz, Berlin und Breslau, auch zu den Feuerwehrgeräte-Fabriken, um sich speziell Klarheit darüber zu verschaffen, ob für die örtlichen Verhältnisse nicht doch die teure Püttlerpumpe vorzuziehen sei, weil diese selbsttätig ansaugt, während bei der Zentrifugalpumpe erst Vorkehrungen nötig sind, um die Saugleitung des Pumpwerks mit Wasser anzufüllen. Wenn nun auch der große Vorzug der selbsttätig ansaugenden Püttlerpumpe in ihrer Tätigkeit und Wirkung dank der Liebenswürdigkeit des kgl. Branddirektors Reichel in Berlin nach einer Konferenz bei ihm auf der dortigen Hauptversammlung doch annehmen zu müssen, daß gerade in Trebnitz bei der Verwendung oft sandigen und schlammigen Löschwassers die dichtenden Flächen der Püttlerpumpe mit der Zeit Schaden leiden müßten und bei dem leider wohl allen freiwilligen Feuerwehren eigenen Mangel an genügend sachverständiger Pflege und Wartung unverhältnismäßig schnell die Wirkung des Löschgerätes beeinträchtigt sein würde. So einigte ich die Kommission schließlich, auch nach Ausschaltung des ursprünglich am billigsten erscheinenden Planes der Verbindung eines Elektromotors mit dem Hydrophorwerk durch ein Schneckengetriebe, auf den seitens der Firma Koebe-Ludenwalde gemachten wohlbegründeten Vorschlag an Vorstand und Generalversammlung der Wehr, eine Hochdruckzentrifugalpumpe zu wählen, diese mit einem schnelllaufenden Elektromotor direkt zu koppeln, beide unter gleichzeitigem Umbau des Geräts und Einbau einer geeigneten Anfüllvorrichtung, auf einem neuen Fahrzeug anzuordnen und so eine kombinierte Handdruck- und Elektromotorspritze nach Art und Prinzip des im Jahre 1911 von der Feuerwehrgerätefabrik Koebe in Ludenwalde nach Sonderburg für die kaiserliche Marine gelieferten Löschgeräts zu schaffen.

Am 16. Oktober d. J. fand nunmehr die Prüfung und Abnahme der Motorspritze statt. Das Löschfahrzeug ist von der Feuerwehrgerätefabrik Hermann Koebe in Ludenwalde gebaut und zur Herstellung der Kombination ein altes Hydrophorwerk verwendet worden.

Die Uebergabe seitens der Firma erfolgte durch Herrn Ingenieur Willy Koebe an die technische Kommission der Wehr in Gegenwart der beiden Kreisverbandsrevisoren; auch Kreisbrandmeister Tiek, Piegitz, und Oberbrandmeister Hämel, Bogutschütz, wohnten der Vorführung dieses neuartigen und in Schlesien noch nicht gesehenen Löschgerätes bei. Die Prüfung begann mit einer längeren Probefahrt über das schlechteste Straßenpflaster der Stadt, wobei sich die vorn doppelte, hinten einfache Stahlfederung des Wagens als gut erwies. Nach der Fahrt ergab die Messung keine Verringerung des Spielraumes der Wagenfedern. Das Handdruckspritzenwerk ist über der Turbine und dem Motor angeordnet, die vierstufige Hochdruckzentrifugalpumpe also unter dem früheren Spritzenwerk in der Mitte des Fahrzeuges zwischen den Wagenrädern beiderseitig leicht zugänglich gelagert, der Elektromotor zwischen den Hinterrädern über deren gefröpfter, 34 Zentimeter über dem Erdboden liegenden Hinterachse. Auf dem Wagenrahmen befinden sich über der Vorderachse geräumige Werkzeug- und Utensilienkästen, an welchen auf der Druckseite noch der Anlasser, die Sicherungen und

das Ampèremeter für den Motor, der Kontakt für eine tragbare elektrische Handlampe, ein Manometer und ein Vakuummeter untergebracht sind, und welche zugleich als Sitz für den Kutscher, für den Führer (zum Bedienen der Glocke und Hebelbremse) und für zwei Bedienungsmannschaften eingerichtet sind. Ueber den Hinterrädern ist auf der Saugseite eine Kabeltrommel für das 100 Meter lange, durch Lederummähung geschützte Kabel aufgebaut. Auf der Druckseite ist über den Hinterrädern auf dem Rahmen eine geräumige Druckschlauchhassel befestigt. Am Wagenrahmen selbst sind in den üblichen Haltevorrichtungen auf der Saugseite drei je 3 Meter lange Saugeschläuche für die Turbinenpumpe, auf der Druckseite die Saugeschläuche für das Handdrucksprizenwerk und die Druckstangen gelagert. Auf der Saugseite liegt unterhalb des Wagenrahmens, leicht zugänglich, der mit Storzkupplung versehene Saugestutzen der Zentrifugalpumpe, darüber der von der Handdrucksprize, gleichartig sind auf der Druckseite die beiden Druckstutzen angeordnet, der für das Motorsprizenwerk ist mit einem Absperrschieber versehen. Auf der Saugseite ist aus dem Saugestutzen des Handdrucksprizenwerkes in die darunter liegende Zentrifugalpumpe leitend, kaum ausfallend und mit einem einfachen Hebelhandgriffe zu betreiben, die Evakuiervorrichtung montiert. Zum Füllen der Turbinenpumpe und deren Saugleitung bedarf es nur einiger Bewegungen des Druckbaumes, welche leicht und ohne Druckstangen ausgeführt werden können. Diese Erfindung ist Eigentum der Firma Roebe und von ihr zum Patent angemeldet, ihre Vorzüge werden weiter unten noch besonders bewiesen werden.

Ferner sind vorgesehen: Hebelbremse, Glocke, zwei Laternen, zwei Strahlrohre mit Absperrhähnen, je 24 Millimeter Oeffnung und je drei Terrassenmundstücken von 20, 15 und 10 Millimeter Weite, vorhanden.

Nach der Probefahrt wurde die Prüfung von Motor und Turbinenpumpe durch eine Druckprobe der mitgelieferten Druckschläuche und Strahlrohre eingeleitet, wobei aus einem größeren Wasserleitungsbassin gesaugt wurde. Bei fast 6 Atmosphären Wasserdruck wurde durch den 65 Millimeter lichtweißen Druckschlauch mit einem 20 Millimeter Mundstück ein äußerst gleichmäßiger, vollkommen geschlossener Wasserstrahl erzielt, welcher bei zirka 75 Grad Neigung über die 8 Meter hohe Turmstange des 25 Meter hohen Rathhausturmes hinwegreichte, der Wasserstrahl aus einem zweiten, 56 Millimeter Druckschlauch mit demselben Mundstück war fast gleichartig. Das Ampèremeter hatte während dieser Probe 60 Ampère, das Manometer $5\frac{1}{2}$ Atmosphären, das Vakuummeter 60 Zentimeter gezeigt. Bei gleichzeitiger Beobachtung des Motors und der Zentrifugalpumpe auf Ruhig- und Warmlaufen wurde demnächst durch eine Druckschlauchleitung von zirka 200 Meter Länge ein Brunnen gefüllt, dessen Wasserspiegel etwa 15 Meter tief liegt, um daran Saugversuche und Wassermessungen vorzunehmen. An diesem Brunnen von 1,04 Meter Durchmesser wurde bei $5\frac{1}{2}$ Atmosphären Druck mit 20 Meter 65 Millimeter Druckschlauch und 20 Millimeter Strahlrohrmundstückweite die Messung der Wasserlieferung begonnen, als der Wasserspiegel 5,40 Meter unter der Erdoberfläche stand; als er einen Meter gefallen, waren 1,35 Minuten vergangen, die Minutenlieferung betrug also 536 Liter Wasser. Um die Saugprobe mit dem 9 Meter Turbinensaugeschlauch auch praktisch zu machen, ließ man das Motorsprizenwerk noch so lange weiterarbeiten, bis das Saugen bei 8,40 Meter itestliegendem Wasserspiegel aufhört, weil der Saugeschlauch nicht mehr zureichte. Eine Saughöhe von 9 Meter wäre wohl sicher noch erzielt worden.

Schon bei diesen Proben konnte festgestellt werden, daß die Lieferungsbedingungen: $7\frac{1}{2}$ Meter Saugefähigkeit, kein Zucken der Saug- und Druckschläuche, kein Schlagen der Strahlrohre, keine Drucksteigerung und kein Bersten der Druckschläuche bei geschlossenen Strahlrohren und ruhig weiterarbeitendem Motor, erfüllt sind.

Durch Wasserentnahme aus einem Teiche mit schlammiger Sohle folgte dann die Weiterprüfung auf Ausdauer und Druckleistungen. Durch den 20 Meter langen, 65 Millimeter weiten Druckschlauch mit 20 Millimeter Strahlrohrmundstück wurde bei $5\frac{1}{4}$ Atmosphären Druck ein 40 Meter langer Wasserstrahl erzielt. Festgestellt wurde hierbei ferner die Möglichkeit, gleichzeitig neben dem Motorsprizenwerk auch die Handdrucksprize durch Druckbaumbewegungen sowohl aus deren eigenen Saugeschläuchen wie auch mit denen der Turbinenpumpe arbeiten zu lassen, als auch die nicht in den Bereich der Möglichkeit gezogene gewesene Tatsache, daß allein durch den Antrieb des Motors und durch die Turbinensaugeschläuche Handdrucksprize und Motorsprize gleichzeitig, ohne Druckmannschaften, Wasser geben können, ohne die Druck-

leistung zu beeinträchtigen. Es ist dies vermög der vorzüglichen Roebeschen Evakuiervorrichtung erreichbar. Im Falle des Anschlusses der Turbinensaugleitung an eine (vorläufig zwar sehr gewünschte, aber leider nicht vorhandene) Hochdruckwasserleitung würde der in der Wasserleitung vorhandene Hochdruck um den von der Zentrifugalpumpe erzeugten Wasserdruck verstärkt werden können.

Der Bezug der Antriebskraft für den Elektromotor erfolgt durch Einschalten des Kabelsteckkontaktes in eine der eigens dazu in der Nähe der für Feuerlöschzwecke in Betracht kommenden Wasserentnahmestellen angebrachten Steckdosen, welche an die Licht- und Kraftstromleitung des städtischen Elektrizitätswerkes, von 220 Volt Spannung, angeschlossen sind. Bei den Proben betrug der Stromverbrauch nach den Berechnungen des Betriebsleiters etwa 12 Kilowatt pro Zeitstunde. Die elektrische Betriebskraft würde also nach den geltenden örtlichen Tarifen (22 Pfg. pro Kraftstromkilowattstunde) für eine Zeitstunde ununterbrochenen Arbeitens etwa 2,60 M. betragen.

Da der hintere Teil des Fahrzeuges noch die (inzwischen bereits erfolgte) Anbringung zweier Sitzplätze, zugleich zum Schutze des Motors, und der Aufbau eines Gerüstes für Leitern und Rettungsgerät auch möglich ist, kann das neue Löscherät bequem zu einem kompletten Löscherzug eingerichtet werden, sobald Bespannung dauernd sicher gestellt ist. Vorläufig ist bei der günstigen Lage des Gerätehauses die Beförderung vorwiegend durch Handzug gedacht.

Daß die Firma die bei der Auftragserteilung gestellten technischen Anforderungen erfüllt hat und sowohl das fachverständige Gutachten von Fachmännern als auch die Meinung der urteilsfähigen Bürgerschaft die Errungenschaft günstig beurteilt, bestärkt die sichere Annahme, daß es der freiwilligen Feuerwehr Trebnitz gelungen ist, ein für die örtlichen Verhältnisse vorzügliches Feuerlöschgerät zu beschaffen.

Zum Schlusse sei für die in Städten von 8000 Einwohnern seltene Vervollkommnung des Feuerlöschwesens den städtischen Behörden, für die finanzielle Unterstützung der Direktion der Provinzial-Feuer-Sozietät und den privaten Feuerversicherungsgeellschaften (Schlesische, Gathaer, Magdeburger, Deutsche, Colonia) bestens gedankt. P.

Die freiwillige Feuerwehr.

Welche Schwierigkeiten die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr in einer Ortschaft manchmal verursacht, ist ja hinlänglich bekannt. Das Mißtrauen gegen eine neue Einrichtung, die Scheu vor vermeintlichen großen Kosten, auch die liebe Bequemlichkeit, halten manche zurück, sich den Männern anzuschließen, welche die Einrichtung einer Feuerwehr anregen, die durchdrungen von dem Gefühle der reinsten Nächstenliebe die Mühe und Arbeit nicht scheuen, ihrem Heimatsorte eine Wehr gegen das feindliche Element zu schaffen. Aber schließlich siegt die Ausdauer, das Beispiel wirkt und endlich ist eine Schar opferwilliger Männer beisammen, welche in dem freiwilligen Feuerwehrdienste einen Ehrenberuf erblicken und sich zum Schutze ihrer Mitbürger zusammenschließen.

Betrachten wir die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr etwas genauer; sind es nicht in der Mehrzahl Männer, welche zu ihrer eigenen und zur Erhaltung ihrer Familie vom Morgen bis zum Abend schaffen, welche, zurückgekehrt vom Felde oder aus der Werkstatt oder dem oft entfernten Arbeitsplatze, noch am Abende nicht der Ruhe pflegen können, da sie die Pflicht als Mitglieder der freiwilligen Ortsfeuerwehr auf den Übungsplatz rufen.

Zur Ehre sei es geragt, daß wir unter den aktiven Mitgliedern unserer Feuerwehren die Lehrer finden, was schon deshalb anerkennenswert ist, da dieselben häufig nebst ihrem Berufe durch Arbeiten für die Gemeinde oder andere gemeinnützige Vereine in Anspruch genommen sind.

Sind noch der Gemeindevorsteher und einige angesehenere Männer Mitglied der freiwilligen Feuerwehr, dann wird es mit ihr nicht schlecht bestellt sein. Die allseitige Anteilnahme an dem Vereine, die Unterordnung beweist so recht den Zweck des Vereines, das Verständnis für den Gemeinfinn und es wird die Wahl der notwendigen Führer im Vereine unzweifelhaft auf jene Männer fallen, welche sich des allseitigen Vertrauens der Vereinsmitglieder erfreuen.

So wäre nun die Feuerwehr zusammen, voll der besten Hoffnungen für eine ersprießliche Tätigkeit. Freilich geht es nicht immer so glatt vonstatten.

Gar manche Widerwärtigkeiten gibt es zuvor zu überwinden, mitunter spielen auch kleine Eiferfüchtigkeiten, aus Vereinsverhältnissen entstanden, eine Rolle, welche oft nur mit Mühe zu unterdrücken sind.

Aber aufrichtige Freude erfüllt die Mitglieder, wenn das Werk einmal so weit gediehen ist, daß die erste Uebung abgehalten werden kann. Die vom Herzen kommende Ansprache des Hauptmannes an die Mannschaft verfehlt ihren Zweck gewiß nicht und der Wahlspruch „Alle für Einen, Einer für Alle“ zeigt die Einmütigkeit und das gleiche Streben. Man entsteht die Frage, wie verhält sich die Gemeinde zur neugegründeten Feuerwehr? Unterstützt sie den Verein, der ja eigentlich in erster Reihe für sie da ist, mit den dringendsten Mitteln? Tut sie es gerne, freiwillig, in gerechter Würdigung und Erkenntnis des Zweckes des Vereines?

Ist dies der Fall, dann kann man die freiwillige Feuerwehr beglückwünschen, aber auch die Gemeinde, denn dann ergibt sich jenes gegenseitige Zusammenwirken von Gemeinde und Feuerwehr, ohne welches eine gedeihliche Entwicklung derselben in Frage gestellt wird. Aber auch das Verhalten der Ortsbewohnerschaft der freiwilligen Feuerwehr gegenüber kommt in Betracht.

In den meisten Fällen hält sie zu ihrer Feuerwehr; auch der weniger Bemittelte trägt jährlich sein Scherlein zur Vereinskasse bei, während Bessergestellte wenigstens im Anfang sich durch einen größeren Betrag bemerkbar machen. Leider erlahmt mit dem Schwinden des Reizes der Neuheit nicht selten das anfängliche Interesse an der guten Sache, wofür der Vereinskassierer mit Ende eines Jahres den Beweis erbringt.

Etwas besser, wenigstens in der Regel, ergeht es den freiwilligen Feuerwehren in den Städten, obwohl auch dort die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehren nicht immer ein sorgloses Vereinsleben führen. Aber ungleich mißlicher ist die Lage der Landfeuerwehren und es gehört wahrlich eine Selbstbeherrschung und ein ganz besonderes Interesse für die gute Sache seitens der Chargierten wie der Mannschaft dazu, um all die Hindernisse, welche sich der Feuerwehr in den Weg stellen, mit Ruhe und Gelassenheit zu überwinden. Aber ein von bestem Geiste befeelter Feuerwehrmann findet in der Erfüllung seiner freiwillig übernommenen Pflichten seine volle Befriedigung, vergißt im Kreise seiner Kameraden die Mühen des Tages, die Beschwerden und Widerwärtigkeiten, die sich entgegenstellen, und hält tapfer aus bei der Feuerwehrsache, die er als eine gute und edle Einrichtung erkannt hat.

(Mitt. d. n.-b. Feuerw.-Verb.)

Neue Untersuchungen über Aufbewahrung von Sprengstoffen.

(Nachdruck verboten.)

Im Deutschen Reiche ist die Aufbewahrung und Handhabung der Sprengstoffe durch gewerbepolizeiliche und strafrechtliche Bestimmungen geregelt, und zwar ist namentlich das Gesetz vom 4. Juni 1884 maßgebend. Dieses Gesetz ist schon vielfach kritisiert worden, weil es einerseits viel zu streng ist, andererseits nur einen unvollkommenen Schutz gewährt, da es sich nur auf die Sprengstoffe und nicht auf die Einzelbestandteile derselben bezieht und den Gewerbebetrieb, insbesondere den Bergbau, schädigt. Aber auch andere Staaten haben den Gebrauch von Sprengstoffen gesetzlich geregelt, so z. B. Belgien im Jahre 1881 und England 1883.

Eine große Freiheit herrscht hinsichtlich der Anwendung von Sprengstoffen in Amerika. Der Staat ist aber bemüht, die Gewerbetreibenden durch praktische Versuche, die durch eine speziell für diesen Zweck eingesetzte Behörde bewirkt werden, in besonderem Maße zu unterstützen. Das vor kurzem organisierte Bureau of Mines hat allerdings nicht, wie die Behörden der Großstaaten Europas, die Macht, den Gebrauch bestimmter Sprengstoffe zu verbieten oder vorzuschreiben, aber es widmet sich dem Studium aller Probleme des Bergbaues und des Steinbruchbetriebs und veröffentlicht in sogenannten Bulletins die Resultate seiner Untersuchungen. Eine dieser Schriften behandelt die Magazine für Sprengstoffe. Die Verfasser dieser Schrift, Clarence Hall und S. P. Howell, beleuchten die Praxis in den Vereinigten Staaten wie in den anderen Kulturstaaten und kommen zu dem Ergebnis, daß eine aus sechs Teilen Sand und einem Teil Zement bestehende Mischung das beste Baumaterial für Sprengstoff-Magazine bilde; und zwar soll dieses Material nicht nur für die Mauern, sondern als Füllmaterial auch für die Herstellung der Dächer und Türen Anwendung finden. Die aufgespeicherten Sprengstoffe würden so in geeigneter Weise geschützt, es würde die Gefährdung der benachbarten Grundstücke in ganz bedeutendem Maße eingeschränkt, doch müßte natürlich an der Praxis festgehalten werden, Magazine

und Austauhäuser in angemessener Entfernung von anderen Häusern zu errichten.

Es muß vor allem dafür gesorgt werden, daß die Magazine gegen das Eindringen von Kugeln, gegen die Entstehung von Feuer und gegen Blitzgefahr gesichert werden, ferner aber auch gegen den Eintritt unbefugter Personen. Man machte eine große Reihe von Versuchen, um festzustellen, welche Materialien Gewehr-Kugeln den größten Widerstand entgegensetzen. Bekanntlich bildet Sand, der in den Hohlraum zwischen eine äußere und innere Mauer eingefüllt wird, ein geeignetes Material. Das wurde aber vom Bureau of Mines verworfen. Sehr leicht könnte, zumal beim Anprall von Gewehr-Kugeln, der Sand durch Mauerrisse dringen und auf den Fußboden des Magazins fallen, also eine zweifelhafte Sicherheit bieten. Außerdem ist aber griesiges Material für den Fußboden eines Magazins in jedem Fall zu verwerfen. Die Versuche mit Mineralwolle lieferten auch kein gutes Resultat; sie vermag das Eindringen von Flintenkugeln nicht zu verhindern.

Um nun die guten Eigenschaften des Sandes zu nutzen, setzte man ihm Portlandzement zu und bildete so einen mageren Zementmörtel. Auf diese Weise wurde der Sand im Hohlraum der Mauern festgehalten, bildete aber doch mit dem Zementmörtel eine zerreibliche Masse, die namentlich beim Einschlagen von Flintenkugeln unter Umständen zertrümmert werden kann. Das war jedoch nur eine Annahme; praktische Versuche mit diesem Material lieferten jedoch ganz überraschend günstige Resultate. Das Bureau of Mines errichtete nun mit einem Kostenaufwand von 1280 Mark ein Magazin, für welches magerer Zementmörtel als Füllung Verwendung fand, und das eine Fassungskraft von 9000 bis 13500 Kilogramm besitzt.

Der Zementmörtelbau widerstrebt wirksam dem Eindringen von Gewehr-Kugeln, und seine Eigenschaft, bei scharfem Angriffe zu zerbröckeln, bietet im Falle einer Explosion noch den Vorteil, daß keine großen Steinmassen über das Nachbargebiet geschleudert werden. Das Dach ist feuerbeständig mit galvanisiertem Eisen eingedeckt, das zu gleicher Zeit ein ausgezeichnetes Schutzmittel gegen Blitzschlag bildet, wenn die vier Ecken des Gebäudes in geeigneter Weise mit dem Erdboden durch Metallstäbe verbunden sind. — Auch die Frage der angemessenen Lage des Sprengstoffschuppens wird eingehend behandelt und es wird darauf hingewiesen, daß in Deutschland, England, Oesterreich und Italien bestimmte Entfernungen zwischen Sprengstoffspeichern und Nachbargebäuden vorgeschrieben sind.

Das Bulletin behandelt ferner das Austauen der Sprengstoffe. Zum Austauen von Sprengstoffen soll eine Temperatur von nicht mehr als 32 Grad Celsius angewandt werden. Auf alle Fälle sind Sprengstoffe gegen Feuchtigkeit und hohe Temperatur zu schützen, auch darf ein Sprengstoff nie zum Austauen vor ein Feuer oder in die Nähe eines Kessels oder auf Dampfrohren gebracht werden, auch in heißem Wasser darf er selbstverständlich nicht aufgetaut werden.

Wir können diese Mitteilungen unserer amerikanischen Quelle durch Ausführungen ergänzen, die wir einem deutschen Elektroingenieur verdanken und die speziell die Vorwärmung des Dynamits betreffen.

Das Austauen des Dynamits ist bekanntlich deshalb notwendig, weil dadurch die Sprengwirkung erhöht wird. Schon bei 8 Grad Celsius kristallisiert das im Dynamit enthaltene Sprengöl und verliert seine Sprengwirkung, weil eben der Uebergang in den gasförmigen Zustand, welcher die Sprengwirkung hervorbringt, erschwert wird. Ein Liter Sprengöl entwickelt etwa 1150 Liter Gas, und da das Dynamit ungefähr 75 Prozent Sprengöl enthält, so entwickelt ein Kilogramm Dynamit 550 Liter Gas. Wenn jedoch die Expansion nicht momentan erfolgt, so geht eine einfache Verbrennung vor sich, und die explosive Wirkung bleibt aus. Ueber dem Kristallisierungspunkt steigt die Schnelligkeit der Expansion, also auch die Sprengwirkung, mit zunehmender Temperatur des Dynamits, daher die Notwendigkeit, durch das Austauen eine möglichst hohe Temperatur zu erzielen.

Nun ist es im wirtschaftlichen Bergwerksbetriebe nicht möglich, das benötigte Dynamit für die ganze kalte Jahreszeit vor dem ersten Frostwetter zu beschaffen und längere Zeit hindurch gegen Frost zu schützen. Man benötigt daher eine Vorrichtung zum Austauen des erstarrten Dynamits. Die bisher gebräuchlichen Vorrichtungen hatten jedoch fast alle eine unzweckmäßige Konstruktion und verursachten aus diesem Grunde häufig Unfälle. Die Höchsttemperatur, auf welche das Dynamit zu erwärmen ist, nimmt man zu etwa 40 Grad Celsius an. Der Austauapparat muß also einestheils

Garantie dafür bieten, daß das Dynamit nicht über 40 Grad erwärmt wird, andererseits ist es erforderlich, daß die zugeführte Wärmemenge regulierbar sei.

Die bisher im Gebrauch gewesenen Aufstauapparate (Thermophore und Warmwasserbehälter) hatten den großen Nachteil, daß sie während ihrer Verwendung von außen nicht geheizt werden konnten. Diese Vorrichtungen arbeiteten nämlich mit einer erwärmten Flüssigkeit, und wenn diese Flüssigkeit sich abkühlte, war die Wirkung des Apparates nicht zuverlässig. Man konnte nämlich die Beurteilung dessen, ob das Wasser oder sonstige Flüssigkeit noch warm genug sei oder nicht, unmöglich den einfachen Arbeitern anvertrauen, welche mit diesem Apparate zu tun hatten.

Die Siemens-Schuckertwerke haben neuerdings eine elektrische Dynamit-Erwärmvorrichtung auf den Markt gebracht, welche allen erwähnten Anforderungen entspricht. Die Verbreitung dieser elektrischen Aufstauapparate ist schon durch den Umstand gesichert, daß heutzutage in fast allen Bergwerken, die modern eingerichtet sind, elektrische Energie zur Verfügung steht. Die Erwärmung des erstarrten Dynamits geschieht unter Ausschluß jedweder Explosionsgefahr in der Weise, daß das Wasserbad, in welchem das Dynamit erwärmt wird, von unten eine elektrische Heizung erhält. Die Temperatur wird dabei innerhalb der zugelassenen Grenze gehalten.

Der Apparat besteht aus einem doppelwandigen Eisenblechgefäß, welches auf einem schmiedeeisernen Gestell ruht, und ist mit einem hölzernen Deckel versehen, welcher letzterer Luftlöcher aufweist. Die ganze Konstruktion ist leicht gehalten, sodaß der Apparat ohne Schwierigkeiten von einem Ort zum andern transportiert werden kann. In das innere Gefäß legt man das erstarrte Dynamit, während das äußere Gehäuse das Wasserbad aufnimmt, so daß das innere Gefäß von allen Seiten und von unten mit einer Wasserschicht von 30 bis 50 Millimeter Mächtigkeit umgeben ist. Im Doppelboden des äußeren Gefäßes befindet sich, geschützt vor Staub und Feuchtigkeit, der elektrische Heizkörper so verteilt, daß das Wasserbad gleichmäßig erwärmt wird. Zur weiteren Ausrüstung des Apparates gehört ein Wasserstandanzeiger nebst einer Drosselung zum Nachgießen von Wasser, ferner drei Federkontakte zur Stromzuführung und ein Kabelanschlußstutzen. F. Hd.

Feuerwehr-Verband der Rheinprovinz.

Bericht

über die 96. Ausschußsitzung in der Schützenburg zu Siegburg am Samstag, 23. Nov. 1912, nachm. 3 Uhr.

Anwesend: Ddenkirchen, Gemünd, Grim, Hanneken, Laufen, Knipper, Metzger, Richardz, Böwering, als Berichterstatter Gläßner.

1. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Übungsausschuß am 1. und 2. November zu Neuß die von den Wehren bis zum 1. November beantragten Änderungen, Zusätze und Abstriche der neuen Übungsordnung geprüft und darüber Beschluß gefaßt habe. Ueber die auf Grund dessen vom Übungsausschuß vorgenommenen Änderungen berichtete Branddirektor Knipper. Der Verbandsauschuß beschloß, diese Änderungen gutzuheißen und außerdem noch in die Zug- und Grußordnung die Bestimmung einzufügen: „In allen Fällen bleibt der Säbel eingehakt“.

Dem Vorstande sollen folgende Anträge empfohlen werden:

- I. Die neue Übungsordnung wird mit den, auf Grund der Anträge der Verbandswehren und Kreisverbände vom Übungsausschuß vorgenommenen Anträgen und Zusätzen angenommen.
- II. Sie wird für sämtliche Verbandswehren gemäß den Beschlüssen der Feuerwehrtage in Trier und Remscheid für eine Reihe von Jahren verbindlich eingeführt.
- III. Der Vorsitzende des Übungsausschusses, Branddirektor Knipper, wird beauftragt, diese Übungsordnung in einer Auflage von 3000 Stück drucken und in rotem Umschlag einbinden zu lassen.
- IV. Der Verkaufspreis ist von dem Verbandsvorsitzenden im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des Übungsausschusses festzustellen und zwar gilt für die Verbandswehren der Herstellungspreis mit einem geringen Aufschlage bis zu 25 Prozent, für andere Bezahler ein höherer Preis.

Eine Herausgabe der Übungsordnung in einzelnen Heften wurde abgelehnt.

Es wurde ferner beschlossen, die Bestimmungen der 88. Ausschußsitzung über Handschuhe und Ueberrock in folgender Form als Nachtrag zum Feuerwehrhandbuch einzufügen: (zu § 3 als Nr. 2a:)

„Die Farbe der Handschuhe ist braun.“ (als § 3, Nr. 7.) „Das Tragen eines in der Uniformordnung nicht vorgesehenen Ueberrocks — mit 2 Knöpfen und langen Schößen — ist nicht gestattet.“

2. Es wurde beschlossen, Herrn Branddirektor Scholz auch fernerhin mit der Leitung der Unterrichtskurse zu betrauen, wenn er dazu bereit ist. Mit der Einrichtung der nächsten zwei Kurse wurden die Branddirektoren Ddenkirchen, Scholz und Knipper beauftragt. Es kommen dabei in Frage Duisburg, Bonn und Aachen, und zwar an einem Orte im Frühjahr, an dem anderen im Herbst.

3. Bürgermeister Gläßner berichtete über die Verhandlungen und Vorarbeiten für Einrichtung einer Sterbekasse. Der Übungsausschuß hat beantragt, die Einrichtung einer Provinzialverbands-Sterbekasse abzulehnen, teils wegen der Höhe der zu leistenden Beiträge, teils wegen der Schwierigkeit der Verwaltung. Dagegen hat er die Einrichtung von Sterbekassen für Kreisverbände auf Grund des Umlageverfahrens empfohlen. Der Ausschuß beschloß demgemäß.

4. a) Gemäß einem Antrage des Übungsausschusses wurde beschlossen, künftig den Teilnehmern eines Unterrichtskurses auf Grund von genau geführten Anwesenheitslisten die Beteiligung zu bescheinigen. Das vorgelegte Formular wurde genehmigt. Die Bescheinigung soll vom Verbandsvorsitzenden, von dem Leiter des Unterrichtes und von dem Leiter der Ortsfeuerwehr unterzeichnet werden. — b) Ebenfalls wurde beschlossen, den Herrn Oberpräsidenten zu bitten, jedesmal die nachgeordneten Verwaltungsstellen auf die Unterrichtsveranstaltungen hinzuweisen und den Besuch zu empfehlen.

5. a) Die Einführung eines einheitlichen Formulars für eine Feuerwehr-Stammrolle wurde dem Vorschlage des Übungsausschusses gemäß abgelehnt, da bei den Feuerwehrbuchhandlungen schon verschiedene Formulare zu haben sind. — b) Der vom Übungsausschuß vorgelegte Entwurf einer „Dienst-anweisung“ für den Verband soll nochmal umgearbeitet und im nächsten Jahre wieder vorgelegt werden. — c) Die Verhaltensmaßregeln für Feuerwehren gegenüber den Starkstromleitungen sollen auf Grund der von Herrn Scholz für die Teilnehmer der Unterrichtskurse ausgearbeiteten Leitsätze in die Dienst-anweisung aufgenommen werden. — d) Dasselbe gilt für die Feuerlöschhilfe bei Waldbränden. Bis zur Herausgabe der Dienst-anweisung sind ebenfalls die von Branddirektor Scholz aufgestellten Grundsätze maßgebend.

Der Ausschuß beschloß, die Einführung eines besonderen Alarmsignals bei Waldbränden abzulehnen, weil die Mannschaften doch zuerst zum Gerätehaus kommen und die Geräte holen müssen.

6. Es wurde beschlossen, die Herstellung und den Vertrieb des „Feuerwehrpasses“ für die Wehrmänner in unserer Provinz dem Verleger des „Feuerwehrmann“ in Darmen zu übertragen. Der Preis eines Passes in haltbarer Leinenmappe ist auf 20. Pf. festgesetzt. In dem vorgelegten Muster soll noch eine Angabe über den etwaigen Besuch eines Übungskurses hinzugefügt werden.

7. Der Herr Oberpräsident hat Veranlassung genommen, die Herren Regierungspräsidenten auf das Erreichen des „Feuerwehbuches der Rheinprovinz“ aufmerksam zu machen.

8. Der Ausschuß beschloß, dem Vorstande die Einrichtung einer Stelle zur Prüfung der von den Wehren unserer Provinz beschafften Schlauchverbindungsstücke „N-K-S“ und zwar bei der städtischen Feuerwehr in Bonn vorzuschlagen. Die Höhe der zu erhebenden Prüfungsgebühr ist vom Ausschuß festzusetzen. Ueber die vollzogenen Prüfungen soll ein Verzeichnis geführt werden.

9. Die vom Kreisverband Düsseldorf beantragte Änderung der Kreisverbands-Satzung ist bereits bei deren Abdruck im „Feuerwehbuch“ berücksichtigt.

10.—12. Der Vorsitzende erstattete Bericht über die Sitzungen des Preuß. Landes-Feuerwehr-Ausschusses am 15. August und des Deutschen Reichs-Feuerwehr-Ausschusses am 14. August in München, ferner des P. L.-F.-Ausschusses am 10. November und des Preussischen Feuerwehr-Beirates am 11. Nov. in Berlin.

13. Zwecks Bearbeitung der für den Deutschen Feuerwehrtag 1913 in Leipzig erforderlichen Statistik unseres

Verbandes sollen den Kreisverbänden besondere Fragebogen zugestellt werden.

14. Der Antrag des D. R.-F.-Verbandes auf Fahrpreisermäßigung für die Besucher von Feuerwehrtagen und Unterrichtskursen wurde unterstützt.

15. Es wurde beschlossen, der Anregung des Feuerwehrverbandes Kassel zum gegenseitigen Austausch von Feuerwehrzeitungen nicht zu entsprechen.

16. Der Vorsitzende machte auf die Einrichtung eines Feuerwehr-Erholungsheimes in Wiesbaden für Feuerwehr-Offiziere aufmerksam.

17. Der Ausschuss beschloß, im Laufe des nächsten Jahres mit einer Sitzung in Koblenz einen Besuch bei dem Herrn Oberpräsidenten zu verbinden.

18. In die Kommission zur Vorbereitung der Vorlagen über die Haftpflicht-Versicherung und über die Einführung eines einheitlichen Abzeichens für längere Feuerwehrdienstzeit wurde außer den beiden Vorsitzenden der Verbände der Branddirektor Laufen gewählt.

Zu Mitgliedern der ständigen Kommission für Prüfung und Ausstellung von neuen, mustergültigen Feuerwehrgeräten im Feuerwehrmuseum und zur Herbeiführung einer Vereinheitlichung der Geräte wurden die Kameraden Knipper und Laufen gewählt.

Ende 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Rhehdt, 30. November 1912.

Der Verbandsvorsitzende: Odenkirchen.

* Nierenheim. Samstag abend, 16. November, fand eine General-Versammlung im Restaurant Spix statt, wozu die Wehr vollzählig erschienen war. Auch war die Sanitätskolonne, welche der freiwilligen Feuerwehr angeschlossen ist, zugegen. Der Herr Brandmeister Quicker eröffnete die Versammlung und begrüßte in herzlichen Worten den erschienenen Herrn Bürgermeister Froitzheim, dem er im Anschlusse hieran ein Hoch ausbrachte. Zugleich dankte er der Wehr sowie der Sanitätskolonne für ihr vollzähliges Erscheinen. Dann brachte der Herr Brandmeister zur Kenntnis, daß, nachdem die Feuerwehr im Juli durch den Herrn königl. Landrat Dr. von Brandt und den Herrn Kreisbrandmeister (Oberleutnant der Reserve) Lichius besichtigt worden ist, die Uebungen zur größten Zufriedenheit der Herren ausgefallen sind, die Wehr durch den Herrn Regierungs-Präsidenten anerkannt worden ist. Es wurde beschlossen, vom 1. Januar 1913 an dem Provinzial-Feuerwehr-Verbande beizutreten, wozu die Gemeinde die Beiträge pro Mitglied 0,35 Mark jährlich entrichten wird. Sodann wurde ein neues Mitglied in die Feuerwehr aufgenommen. Der Herr Brandmeister ersuchte die Mitglieder, ihre Uniformstücke in bester Ordnung zu halten, indem er auf den hohen Betrag hinwies, den die Gemeinde für die Ausrüstungen geleistet habe. Die Wehr ist vollständig nach der Uniformordnung der freiwilligen Feuerwehren des Feuerwehrverbandes für die Rheinprovinz ausgerüstet. Der Herr Bürgermeister Froitzheim führte dann folgendes aus: Die Wehr könne stolz auf ihre Tätigkeit sein; er selbst sei stolz darauf, in der Gemeinde eine solche tüchtige Feuerwehr zu haben. Dies habe er schon bei verschiedenen Uebungen gesehen. Auch müßten die Mitglieder fest zu ihrem Brandmeister und ihren Abteilungsführern stehen, denn sie könnten sicher Vertrauen zu ihnen haben. So möchte denn die Wehr immer in dieser Bahn weiterarbeiten mit dem Wahlspruch des deutschen Feuerwehrmannes: „Gott zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr“, und sich immer mehr in den Dienst des Nächsten stellen, denn allezeit hilfsbereit, das sei die Lösung der Feuerwehr. Er selbst werde die Wehr in jeder Weise unterstützen. Sein Glas galt dem Wohle der freiwilligen Feuerwehr. Der Herr Brandmeister Quicker versprach dem Herrn Bürgermeister im Namen der Wehr, treu seinen Worten zu folgen, und sie würden sich immer bewußt sein, daß ihnen die vornehmste Aufgabe gestellt sei, die sie zum Wohle unserer Mitbürger und zum Wohle der Allgemeinheit zu erfüllen habe. Hiermit schloß der Herr Brandmeister mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, den Protoktor des Deutschen Feuerwehrverbandes, der so manchen Brand als Friedensfürst von uns ferngehalten hätte, die Versammlung. Doch blieb die Wehr noch ein paar Stunden gemütlich zusammen, wozu der Herr Bürgermeister denselben einen Freibier-Abend gegeben hatte.

* Euskirchen. In dem Bericht des Uebungsausschusses über die Uebung der Wehr Hoven am 10. Nov. muß es heißen: „Bei der Alarmübung sollen nach dem Reglement die Schläuche von der Brandstelle aus gelegt werden

und nicht umgekehrt. Darnach ist die versehentliche Angabe in dem Bericht zu berichtigen.

* Düsseldorf. Am 25. d. M. hielt der Verband der Feuerwehren Düsseldorfs eine Versammlung im Hotel Lennarz ab, wozu sich fast sämtliche Führer und Stellvertreter der Wehren eingefunden hatten. Von der Berufsfeuerwehr waren die Herren Brandmeister Bähring, Ulrich, sowie Herr Sekretär Heders erschienen. Nach Verlesung des Protokolls gab der Versammlungsleiter bekannt, daß der bisherige Vorsitzende Herr H. Stockfen, infolge häufiger geschäftlicher Abwesenheit sein Amt niedergelegt hat. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: W. Schnitzler, 1. Vorsitzender, Ph. Druckwardt, 2. Vorsitzender, W. Friedrich, Schriftführer, Th. Cremer, Kassierer, A. Ulrich, Beirat für echnische Angelegenheit. Die Jahresbeiträge pro 1913 wurden in der bisherigen Höhe belassen. Als Vertreter für die Provinzial-Feuerwehr-Vereins-Sitzung in Köln wurden die Herren Ulrich, Druckwardt und Friedrich bestimmt. Das Kaisergeburtstagsfest soll im nächsten Jahre in gewohnter Weise gefeiert werden. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten hielt Herr Kamerad Wenzel einen Vortrag über Benzol-Löschverfahren. Seine Ausführungen, welche mit großem Interesse verfolgt wurden, riefen eine anregende Aussprache hervor. Die nächste Monatsversammlung findet am 13. Dezember im Rheinhof statt.

* Ruhrort. In der Generalversammlung der drei Kompagnien der Ruhrorter freiwilligen Feuerwehr am 20. November im Lokale des Kameraden Wiesner, nachmittags 5 Uhr, war anwesend die 1. Kompagnie mit 32 Mann, die 2. Kompagnie mit 27 und die 3. mit 15 Kameraden. Die Sitzung wurde 5 $\frac{1}{4}$ Uhr durch den Vorsitzenden Branddirektor Wilh. Hanneßen mit herzlichen Worten der Begrüßung eröffnet. Der Vorsitzende gedenkt in längerer Rede des obersten Feuerwehrchefs, Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II., worauf die Versammlung dem Kaiser ein begeistert ausgenommenes Hoch bringt und die Nationalhymne singt.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Verlesung des letzten Protokolls. 3. Uebungsordnung. 4. Verschiedenes.

Zu 1 begrüßt der Vorsitzende die zum erstenmal im Generalappell anwesenden Kameraden, sowie den neugewählten Brandmeister der 1. Komp., Kameraden Buchloh. Hierauf gelangen die seitens der Stadt Duisburg gestifteten Diplome für 15 jähr. ununterbrochene aktive Dienstzeit an folgende Kameraden mit Worten der Anerkennung zur Verteilung 1. Kamerad Oberbrandmeister Genenger von der ersten Kompagnie, 2. die Kameraden Hummel und Monteleit von der dritten Kompagnie. Es wird weiter mitgeteilt, daß nunmehr die Turnhalle der Schule an der Wehnhoffstraße der 3. Kompagnie zu Winterübungen zur Verfügung stände. Zu Punkt 2 der Tagesordnung wird das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen und von den Anwesenden gutgeheißen. Zu Punkt 3 bringt der Vorsitzende die beantragten Veränderungen der Provinzial-Uebungsordnung zur Kenntnis der Versammlung und werden diese, nachdem noch verschiedener Meinungsaustausch erfolgt, gutgeheißen. Der Vorsitzende bringt weiter die Gebote und Verbote bei Feuerwehrübungen und Rettungsarbeiten zur Verlesung. Kamerad Dietmann, Oberbrandmeister der 2. Kompagnie, bemängelt die schlechten Wege zum Gerätehaus und bittet weiter, bei der Verwaltung vorstellig zu werden für die Einrichtung eines Sirenenalarms für den Ortsteil Laar. Der Vorsitzende erläutert die sehr notwendige Befichtigung der Kranken- und Warenhäuser, sowie des Theaters u. durch die zuständigen Führer der Feuerwehr, worauf bei der Stadtverwaltung hingewiesen werden soll. Für die erakte Uebung der 3. Kompagnie gelegentlich des letzten Kreisfestes spricht der Branddirektor nochmals seinen Dank aus. Auf die Anregung bezügl. einer Sterbekasse machte der Vorsitzende bekannt, daß die Sache bereits den Vorstand des Provinzialverbandes beschäftigte, und wird aus diesen Gründen die Angelegenheit bis auf später vertagt. Für die nächste Generalversammlung wird ein Vortrag über elektrische Starkstromanlagen in Aussicht gestellt und soll dieserhalb nochmals an das Städtische Elektrizitätswerk herangetreten werden. Im Jahre 1913 finden die gemeinschaftlichen Uebungen im Mai, August und September statt und soll auf Anordnung des Branddirektors auch die Schlußübung und zwar gemeinsam im Oktober stattfinden.

Nachdem der Vorsitzende noch die einzelnen Punkte der Provinzial-Ausschusstagung zur Kenntnis gebracht und weiter nichts wesentliches mehr vorlag, gedachte Kamerad Oberbrandmeister Genenger in längerer Rede des verdienstvollen Leiters der Versammlung, des Branddirektors W. Hannesen und ließ seine Rede in ein begeistert aufgenommenes Gut Schlauch ausklingen.

Der Vorsitzende dankt für die Ehrung und schließt die Sitzung um 8 Uhr mit einem Hurra auf treue Kameradschaft.

* * *

* Zülpid. Am Sonntag, 1. Dezember, hielt die hiesige freiwillige Feuerwehr ihre diesjährige Schlußübung ab. Trotz der ungünstigen Witterung war die Wehr in voller Stärke erschienen. Als Ehrengäste wohnten der Übung bei der Chef der Wehr, Herr Bürgermeister Zander, Beigeordneter und Ehrenmitglied Herr Heinrich Sieger und der Beigeordnete Herr Franz Gilsdorf. Die Übung, welche auf dem Schützenplatze abgehalten wurde, verlief in allen Teilen gut. Nach der Übung wurde unter Vorantritt eines Trommler- und Musikkorps zum Vereinslokal Restaurant Schmitz marschiert. Hier eröffnete Herr Brandmeister Herrn. Weber die Generalversammlung und begrüßte herzlich die erschienenen Ehrengäste und dankte der Wehr für ihr zahlreiches Erscheinen. Sein Hoch, welches von der Versammlung begeistert aufgenommen wurde, galt den Ehrengästen. Herr Bürgermeister Zander dankte für die Begünstigung und drückte sich anerkennend für die gezeigten Leistungen der Wehr aus. Sodann hielt Redner einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit der Wehr im abgelaufenen Jahre, welches die Wehr als Friedensjahr bezeichnen könnte, denn nur zweimal wurde sie zur ersten Tätigkeit herangezogen und zwar bei einem Kaminbrand und in den letzten Tagen zu einem größeren Brand in Langendorf. Sein Hoch galt der Feuerwehr Zülpid. Nach Erstattung des Jahresberichts gedachte der Brandmeister des verstorbenen Kameraden Bertram Boed. Sein Andenken wurde durch Erheben von den Sigen geehrt. Sodann wurde der Übungsplan für nächstes Jahr festgelegt und zwar soll von jetzt ab ein bestimmter Sonntag in jedem Monat dazu festgelegt werden. Es finden 6 Übungen statt und zwar in der Zeit von 10 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr morgens. Es wurde beschlossen, die Weihnachtsfeier am Sonntag, 29. Dezember festlich zu begehen und zwar mit Bescherung, musikalischen und humoristischen Einlagen. Nach Beendigung der Tagesordnung trat man zur Gemütlichkeit über und es entwickelte sich bald ein frohes Treiben, gewürzt mit Musikvorträgen. Auf den unbefannten Spender des edlen Gerstenjastes wurde ein dreifaches donnerndes „Gut Schlauch“ ausgebracht. So kann die Wehr mit voller Zufriedenheit auf ihre diesjährige Schlußübung zurückblicken.

Westfälischer Feuerwehr-Verband.

* Wanne. Das Kuratorium der Carnegie-Stiftung für Lebensretter hat den Hinterbliebenen des im Februar 1909 bei einem Rettungswerke zu Tode gekommenen Feuerwehrmannes Meyer von Wanne eine einmalige Unterstützung von 2000 Mark und vorläufig auf die Dauer von drei Jahren eine jährliche Rente von 1200 Mark bewilligt.

* * *

* Hilsenbach. Den Feuerwehrmännern Fabrikarbeiter Hermann Saffmannshausen und Gerber Wilhelm Stecher in Hilsenbach, die seit über 25 Jahren ununterbrochen der freiwilligen Feuerwehr in Hilsenbach angehören, ist das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen Allerhöchst verliehen worden. Die Auszeichnung wurde den Genannten durch Herrn Bürgermeister Volkmann in Gegenwart des Herrn Oberbrandmeisters Schmidt ausgehändigt.

* * *

* Kamen. Den Herren R. Scharfenberg und Fr. Hüser wurde für 25jährige Mitgliedschaft bei der freiwilligen Turnerfeuerwehr die vom Kaiser gestiftete Erinnerungsmedaille nebst Urkunde verliehen und von Herrn Bürgermeister v. Basse im Rathause unter anerkennenden Worten überreicht.

* * *

* Epe. Am Samstagabend, 23. November, fand sich auf den Aufruf des Herrn Amtmanns Doerenkamp hin eine recht stattliche Zahl Eper Einwohner im Meherischen Saale ein, um über die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr zu beraten. Herr Hecker-Herten hielt einen sachmännischen Vortrag über Tätigkeit und Organisation einer derartigen Wehr. Nach längerer

Diskussion gelangten die Statuten zur Annahme und eine provisorische Vorstandswahl erfolgte.

Aus anderen Feuerwehrcreisen.

* Halle (Saale). Zum Nachfolger des nach Chemnitz übergesiedelten Branddirektors Dickow ist Brandmeister Rohr aus Kassel als Leiter der Halleschen Feuerwehr gewählt worden. Die Stadtverordneten stimmten am 25. November in geschlossener Sitzung der Wahl zu.

* * *

* Dresden. Die Einführung eines Ehrenzeichens für eine 40jährige ununterbrochene Feuerwehrdienstzeit im Königreiche Sachsen wird gegenwärtig vom Landesausschuß sächsischer Feuerwehren angestrebt. Das seinerzeit vom König Albert gestiftete Feuerwehrerehnenzeichen für eine ununterbrochene 25jährige Feuerwehrdienstzeit hat einen sehr günstigen Einfluß auf die Präsenz der freiwilligen Feuerwehren ausgeübt. Gegenwärtig wird nun die Zahl der freiwilligen Feuerwehren in Sachsen, die schon 50 Jahre und länger bestehen, immer größer und in diesen alten Wehren gibt es erfreulicherweise eine ganze Reihe Männer, die seit 40 und mehr Jahren treu ausharren im gemeinnützigen, mühevollen Feuerwehrdienste. Diesen Männern, die 40 Jahre unentwegt ihre Kraft, ihre Gesundheit, ihr Wissen und Können selbstlos einem Werke der Nächstenliebe gewidmet haben, soll eine verdiente Anerkennung verschafft werden. In Anerkennung dieses Strebens hat kürzlich auch der 6. Internationale Feuerwehrkongreß in Petersburg eine Resolution angenommen, nach der die Einführung eines einheitlichen 40-jährigen Feuerwehrerehnenzeichens in allen Staaten für sehr erwünscht bezeichnet wird. In Bayern und Baden besteht die Auszeichnung bereits, und zwar in dem erstgenannten Bundesstaate als ein vom Prinzregenten Luitpold gestifteter, künstlerisch ausgeführter, an farbigem Bande zu tragender Feuerwehrorden, während das badische Ehrenzeichen für eine 25jährige Feuerwehrdienstzeit gleich dem sächsischen eine Schnalle mit Wappen, das für eine 40jährige Dienstzeit eine am Bande zu tragende Medaille ist. Der Landesausschuß sächsischer Feuerwehren wird in allernächster Zeit beim königlich sächsischen Ministerium des Innern in der gekennzeichneten Richtung vorstellig werden.

Städtische Feuerwehr M. Gladbach.

Dem Bericht der städtischen Feuerwehr zu M. Gladbach für das Betriebsjahr 1911 (1. 4. 1911—31. 3. 1912) entnehmen wir:

Die anhaltende Dürre des verfloßenen Sommers hat eine erhebliche Vermehrung der Brände zur Folge gehabt. Da auch die Krankentransporte während des Hochsommers eine sehr hohe Ziffer erreichten, war die Wehr in dieser Zeit stark in Anspruch genommen. An die Feuermeldeanlage angeschlossen wurden die Fabrikgebäude der Firma Karl Brandts und das Hansahaus. Am 31. März waren 31 (31, 31)* öffentliche Straßenfeuermelder und 34 (32, 30) Privatfeuermelder vorhanden, für die eine Jahresmiete von je 120 Mark erhoben wird. Die Länge des Leitungsnetzes beträgt 23 (23, 22,5) Kilometer, davon sind 8,5 (8,5, 8,5) Kilometer Kabel und 14,5 (14,5, 14) Kilometer Freileitung.

Bei Ausgang des Berichtsjahres bestand die Wehr aus 1 (1, 1) Branddirektor, 2 (2, 2) Feldwebeln, 4 (4, 4) Oberfeuerwehrmännern, 11 (11, 11) Feuerwehrmännern, 7 (7, 7) Reservefeuerwehrmännern ersten und 80 (80, 80) zweiten Aufgebots, zusammen aus 105 (105, 105) Köpfen. Die Feuerwehrleute erhielten Beamteneigenschaft. Zum Ausrücken stehen auf der Wache bereit 1 (1, 1) Gassprizze, 1 (1, 1) mechanische Drehleiter, 1 (1, 1) Dampfsprizze, 1 (1, —) sogenannter Ueberlandwagen mit Handdrucksprizze; dazu 9 Pferde bei Nacht und 4 Pferde bei Tage. Ferner befindet sich nachts auf dem Fuhrparke für die dort schlafenden 7 Reservefeuerwehrleute ein ausgerüsteter Mannschafts- und Gerätewagen und außerdem 1 (1, —) kleiner Mannschaftswagen. In Reserve stehen 1 (1, 2) Handdrucksprizze mit Vorspannwagen und 9 (9, 9) Schlauchwagen. An Schläuchen sind 4500 (4500, 4500) Meter von 45 und 75 Millimeter lichter Weite vorhanden. 665 (690, 590) Meter unbrauchbar gewordene Schläuche wurden ersetzt, ebenso der Saugeschlauch der Handdrucksprizze durch einen Wilcox-Schlauch.

*) Die eingeklammerten Zahlen bedeuten hier und an den anderen Stellen des Berichts die Ergebnisse der beiden Vorjahre (1910 und 1909)

An Neubeschaffungen usw. sind zu verzeichnen: Eine Sicherheitslaterne System Daby und ein Sauerstoffzylinder zur Reserve. Die Signalglocken wurden in Kurbelläutwerke umgeändert, die Absperrungsstücke der Strahlrohre mit kleinem Handgriff ausgerüstet. Die Drehleiter wurde gründlich nachgesehen und einer besonderen Probe unterzogen. Für den Rettungsdienst usw. Dienstreifen der Feuerwehr zur Verfügung: 2 Krankenwagen für Pferdebespannung, davon 1 Wagen zum Transport ansteckender Kranken und zu Landtransporten, 2 fahrbare Tragbahnen, davon eine zur Leichenbeförderung, 2 zusammenlegbare Tragbahnen, 4 Verbandstische, hiervon je einer auf Gas- und auf Drehleiter, 1 Sauerstoffapparat und zwei Sauerstoffflaschen mit Kasten und Schlauch. Die Umänderungen und Ausbesserungen an Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, Schläuchen usw. wurden in eigener Werkstatt vorgenommen. In der Schlauchwerkstatt waren ständig 1—2 (1—2, 1—2) Mann, in der Schneiderwerkstatt 1 (1, 1) Mann, im Telegraphendienst 1—2 (1—2, 1—2) Mann beschäftigt.

Wie im Vorjahr hat die Provinzial-Feuerversicherungsanstalt eine Jahresbeihilfe von 25 Prozent der für die Versicherung städtischer Mobilien und Immobilien jährlich zu zahlenden Prämien gewährt. Der Betrag ist mit 1226 (1294, 1111) Mark dem Fonds zur Verbesserung der Feuerlöschmittel überwiesen worden und hat dessen Bestand auf 4668 Mark erhöht.

Die Zahl der Brände im Stadtgebiet, zu denen die Feuerwehr gerufen wurde, betrug 105 (61, 86), davon Großfeuer 16 (11, 12), Mittelfeuer 30 (27, 27), Kleinf Feuer 59 (23, 47). Die Meldung erfolgte durch Feuermelder in 80 (44, 50), durch Telephon in 27 (14, 29), mündlich in 8 (3, 7) Fällen. Außerdem wurden 157 (174, 196) Feuer nachträglich gemeldet. Die Feuerwehr rückte ferner zum Löschen von 4 (3, 4) Schornsteinbränden und 8 (5, 4) Landfeuern aus. Hilfsleistungen aus anderen Veranlassungen fanden in 38 (81, 57) Fällen und blinde Alarmierungen 23 (9, 12) mal statt. Die Gesamtzahl der Alarme betrug also 178 (159, 163). Außerdem wurden 686 (525, 482) verletzte oder erkrankte Personen durch Krankenwagen befördert.

Der Verteilung nach verteilen sich die Brände auf Fabrikgebäude und -Räume in 24 (15, 16) Fällen, auf Geschäftsgebäude und -Räume in 11 (11, 12), Schaufenster in 2 (3, —), Wohnhäuser in 4 (2, 3) Fällen, auf Scheunen und Schuppen in 2 (3, 2) Fällen, auf Stallungen in 1 (—, 4) Fälle, auf Werkstätten in 9 (5, 6), Lagerschuppen und -Räume in 7 (7, 2), Keller in 6 (7, 9), auf Zimmer, Mobilien, Vorhänge, Kleider usw. in 169 (174, 207) Fällen, im Freien, Wald-, Grasbrände usw. in 27 (8, 19) Fällen.

Die vom Feuer betroffenen Baulichkeiten waren versichert mit 3 952 267 Mark (2 014 984, 2 767 310), der Brandschaden betrug 12 307 Mark (26 273, 16 893), oder 0,31 Prozent (1,3 Prozent, 0,61 Prozent) der Versicherungssumme. Die Waren, Möbel usw. waren versichert mit 19 128 717 Mark (8 943 531, 12 765 950). Der Brandschaden an denselben betrug 122 939 Mark (49 729, 100 373) oder 0,64 Prozent (0,56, 0,79) der Versicherungssumme. Der Gesamtwert der Versicherungssumme aller vom Feuer betroffenen Objekte betrug 23 080 984 Mark (10 958 515, 15 533 260), der Gesamtschaden 135 246 Mark (76 002, 117 266), oder 0,59 Prozent (0,69, 0,75) der Versicherungssumme. Da die Statistik 261 (235, 282) Brandfälle umfaßt, so betrug der Schaden für ein Feuer im Durchschnitt 518 Mark (323, 415).

Die von den Feuerversicherungsgeellschaften gezahlten Entschädigungen verteilen sich auf 167 (168, 206) Fälle bis zu 100 Mark, 19 (16, 18) Fälle bis zu 250 Mark, 9 (6, 9) Fälle bis zu 500 Mark, 10 (4, 9) Fälle bis zu 1000 Mark, 4 (10, 9) Fälle bis zu 2500 Mark, 4 (2, 5) Fälle bis zu 5000 Mark, 1 (—, —) Fall bis zu 10 000 Mark, 1 (2, 1) Fall bis zu 15 000 Mark, 1 (—, —) Fall bis zu 19 000 Mark, 1 (—, 1) Fall bis zu 54 000 Mark.

Die Feuerwehr erforderte eine Ausgabe von 60 158 Mark (60 969, 58 950), die Einnahme an Fuhrten betrug 10 352 Mark (8 951, 9 476). Der Zuschuß der Stadt beträgt 49 806 Mark (52 018, 49 474).

Selbstentzündung.

Zu dem Artikel „Etwas über Selbstentzündung“ in Nr. 44 des „Feuerwehrmann“ gestatte ich mir folgendes zu bemerken:

An einem hiesigen Fabrikgebäude war ich damit beschäftigt, die auf den Dachreitern liegenden Glascheiben

mit neuem Filz zu unterlegen. Zum Zwecke besserer Haltbarkeit und Wetterbeständigkeit wurden die dazu erforderlichen Filzstreifen mit Leinöl getränkt, dann durch eine Bringmaschine gedreht und in Bündel zusammengebunden. Einige solcher Bündel blieben über Nacht auf einem unter dem Glas befindlichen Drahtnetz liegen und ich war ganz erstaunt, diese Bündel am folgenden Morgen vollständig verfohlt und qualmend vorzufinden. Zum Glück ist das Dach aus Eisenkonstruktion und Beton mit Holzzement eingedeckt, sonst wäre wohl bestimmt ein größerer Brand entstanden. Feuer ist ganz bestimmt nicht an die Streifen gekommen, da weder Schornsteine in der Nähe noch das Dach unbefugten Personen zugänglich war.

Schmiz, Bermelskirchen.

Wiederbelebung.

In den letzten Jahren ist die Beobachtung gemacht worden, daß bei der Ausführung von Wiederbelebungsversuchen nicht immer richtig vorgegangen wird, und zwar nicht nur von Laien, sondern auch von Ärzten. Die Fehler, die sich öfter wiederholen, sind folgende:

1. Die Wiederbelebungsversuche werden zu spät begonnen. Ganz besonders rächt sich dieser Fehler, wenn man in Bergwerken unter Tage glaubt, den Verunglückten erst über Tag schaffen zu müssen. Hierdurch geht kostbare Zeit verloren, so daß der Verunglückte vielfach auf dem Transport erstickt. Dieser Fehler wird sowohl von den beteiligten Laien wie auch von Ärzten gemacht, die sogar erst eine Herausführung von unter Tage Verunglückten anordnen, sei es, um nicht selbst einfahren zu müssen, sei es, weil sie im Verbandsraum, bezw. in der Krankenstube bessere Hilfsmittel zur Hand haben.

Ähnlich liegen die Verhältnisse auf ausgedehnten Hüttenwerken und Fabrikanlagen, wo der Verletzte meist erst in den Verbandsraum oder bis zum Portier geschafft wird.

2. Die Wiederbelebungsversuche werden selbst von Ärzten nicht immer lange genug durchgeführt. Wenn bei einem Unfall zunächst die in der Nähe Befindlichen Wiederbelebungsversuche einleiten und sofort nach einem Arzt schicken, kommt es sehr oft vor, daß der eintreffende Arzt glaubt, den Tod konstatieren zu müssen, und die Abbrechung der Wiederbelebungsversuche anordnet. Es hat sich aber in mehreren Fällen gezeigt, daß erst stundenlange Durchführung der Wiederbelebungsversuche den Verunglückten in das Leben zurückruft. Es sei hier besonders auf einen Unfall dreier Soldaten hingewiesen, welche auf dem Waterlooplatz in Hannover vom Blitze getroffen wurden. An diesen drei Personen wurden die Wiederbelebungsversuche während langer Dauer angestellt und es gelang, den ersten nach zwei Stunden, den zweiten nach vier Stunden ins Leben zurückzurufen. Nur bei dem dritten waren auch die stundenlang fortgesetzten Versuche erfolglos. Es hat sich hier deutlich gezeigt, daß eine Verlängerung der Dauer der Versuche selbst über zwei Stunden hinaus noch Menschen das Leben zu retten vermag.

(„Feuerwehr-Signale“, Wien.)

Verschiedene Mitteilungen.

* [Technisches.] Bei den vielen Explosionsgefahren beim Umgang mit Benzin ist eine beachtenswerte Abhandlung „über explosible Gemische von Benzin mit Luft“, die in der Zeitschrift „Feuerpolizei“ erschienen ist, sicher von Interesse. Allorts werden Garagen für Benzin-Kraftwagen errichtet und sind am Schluß des obigen Aufsatzes Forderungen für deren Errichtung aufgestellt worden. Eine epochemachende Neuerung im Feuerwehr-Automobilbau bringt die soeben erschienene Nr. 12 der „Feuerpolizei“, die Beschreibung eines „benzinautomobilen Tierunfallwagens der Münchener Berufsfeuerwehr, welcher vom Divl.-Ing. Brandmeißer Dirnagl konstruiert wurde. Dem äußerst instruktiven Artikel sind vier Abbildungen beigegeben; in der gleichen Nummer finden wir übrigens auch die neue „Braunschweiger Motorspritze“ in Wort und Bild. Es folgt dann die neue württembergische Vorschrift über „Instandhaltung der elektrischen Starkstromanlagen“. Die Zeitschrift „Feuerpolizei“ ist bemüht, alle Vorkommnisse im In- und Ausland zu registrieren und so bringt die Nr. 12 die Rotterdamer Versuche zur Löschung von feuergefährlichen Flüssigkeiten nach dem Schaumlöschverfahren Perfect. In übersichtlicher Form erscheinen sodann alle Neueinführungen von Automobilen, von Feuermelbeanlagen, Neubau von Wachen, Veränderungen in den verschiedenen Aemtern und eine kurze Uebersicht über das gesamte Feuerversicherungswesen ergänzen den Text. Wer sich rasch orientieren will über die Tätigkeit der einzelnen deutschen und österreichischen Feuerwehrverbände, der

wird dies durch die Zeitschrift „Feuerpolizei“, durch deren markante Aufzeichnungen können. Niemand wird die „Feuerpolizei“ ohne Befriedigung aus der Hand legen; bei der Fülle des Inhaltes wird jeder etwas für sich Geeignetes finden. Probenummern kostenlos durch Ph. L. Jung, München-O. VII.

* * *

[Die Feuersicherheit der Berliner Theater.] Aus Berlin wird gemeldet: Die Revision der Berliner Theater, die infolge des Brandes im Theater des Westens angeordnet wurde, ist jetzt beendet. Vertreter der zuständigen Bauinspektionen und der Feuerwehr haben nach den ihnen von der Theaterabteilung des Polizeipräsidiums gegebenen Weisungen die sämtlichen Bühnen-, Maschinen- und Zuschauerräume genau untersucht und die hier und da aufgefundenen kleinen Mängel sofort abstellen lassen. In einigen Theatern waren erhebliche **Beaufstaltungen** zu machen, deren Beseitigung ohne Unterbrechung der Vorstellungen nicht ausführbar erschien. Auch diese Fälle lagen so, daß durch entsprechende Maßnahmen einer Schließung des Theaters vorgebeugt und die behördlich angeordnete Verbesserung auf die große Spielpause im Sommer nächsten Jahres verschoben werden konnte.

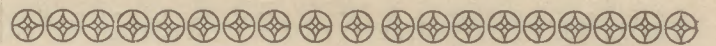
Briefkasten.

N. N. Die Anfrage betr. der Dienstamweisung findet in dem in dieser Nummer enthaltenen Bericht über die Ausschließung des Feuerwehrverbandes der Rheinprovinz ihre Erledigung.



Der Feuerwehrmann

erscheint wöchentlich und ist durch die Postämter des Deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mk. pr. Vierteljahr zu beziehen. Direkt von der Expedition unter Kreuzband bezogen, kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einzahlung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.



Anzeigen.



Jos. Beduwe
Aachen
gegründet 1838.
Feuerlöschgeräte jeder Art.
Feuerspritzen, mech. Leitern, Uniformen, Requisiten.
Spezialität: Komplette Ausrüstungen für Wasserwerke; Standrohre, Strahlrohre, Kuppelungen etc.
Neu und äusserst wichtig:
1747 Schläuche aus besonderem Material und nach neuer Webart, **dreifach lange Haltbarkeit.**
Telephon: Aachen 2210. • Vertreter und Vermittler gesucht.

C. Thorn, Elberfeld
liefert sämtliche
Ausrüstungsstücke für Feuerwehren,
Lösch- und Rettungsgeräte
in solidester Ausführung. 1617
Preislisten gratis und franko.

Westfälische Turn- und Feuerwehr-Gerätefabrik
Heinr. Meyer, c. m. b. H., Hagen i. W.
Telefon 144 und 146 — Gegründet 1886
Spezialfabrik für sämtliche
Feuerwehr-Geräte
Lieferung ganzer Ausrüstungen.
1782 **Bau von Grossgeräten.**
— Hauptpreisliste gratis und franko. —




Buchdruckerei
Fernsprecher № 145*. 000 von **Fr. Staats** ✱ ✱
Barmen, Altermarkt 21.
Akzidenz-Druckerei.
Geschmackvolle und saubere Anfertigung von
***** Drucksachen aller Art.

Steiner & Keller, Uniformfabrik
Gegr. 1878. **Köln.** Gegr. 1878. 1678
Spezialabteilung:
Uniformausrüstung von Feuerwehren und Sanitätskolonnen.
Präm. mit gold. Med. Feuerw.-Ausst. Rheydt.
Seit 30 Jahren vertragsmäßige Lieferanten der Berufs- und Freiw. Feuerwehren der Stadt Köln.
Auf Wunsch kostenlose Offerte mit fertigen Musterstücken.
Rheinische Vorschrift. Westfälische Vorschrift.



Normal-Kuppelung
Komplette Ausrüstung
vollständiger Wehren
Spezialität: Leiterbau
Poensgen, Scheibler & Co.
G. m. b. H., Gemünd (Eifel)
Feuerwehrgerätefabrik
Leiterbau etc. 1648



Sämtliche Artikel
für
Feuerwehren
in zweckentsprechender
gediegener Ausführung.
Magirus, Ewald & Lieb
G. m. b. H.
Ulm a/O.
1775

Der Vereinsredner. Heft 3 für Feuerwehren (enth. 72 Reden) 1,20 M., mit Porto 1,25 M., durch Nachnahme 1,50 M. Ferner empfehle zu denselben Preisen Heft 1: Für Kriegervereine; Heft 2: Für Schützenvereine; Heft 4: Für Gesangsvereine; Heft 5: Für Turnvereine; Heft 6: Für Landwirtschaftsvereine; Heft 7: Für Handwerkervereine; Heft 8: Für kaufmännische Vereine; Heft 9: Für Sportvereine. Ferner 12 Prologe für Feuerwehrreste 60 Pf., Porto 5 Pfg., Nachnahme 90 Pf. 32 Ansprachen und Sprechreden in Prosa für freiwillige Feuerwehren und Turnvereine 1,20 M., mit Porto 1,30 M., Nachnahme 1,55 M. 45 verschiedene, buntfarbige **Feuerwehransichtskarten** gegen Voreinzahlung von 3 M. franko, Nachnahme 25 Pf. mehr, 100 Stück 6 M., 200 Stück 11 M. Katalog über Feuerwehr-Lehrbücher, Theaterstücke, Couplets und Dekorationsplakate für Festlichkeiten gratis. **Georg Gradenwitz, Feuerwehrbuchhandlung, Berlin SW. 29. Am Tempelhofer Berg 2.**

1721